"Ich will ja nicht klagen [...]

Autor(en): **Wessum, Jan van**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 39

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Man hat ja schliesslich ein Gewissen!»

VON FRANK FELDMAN

Interview in der Empfangshalle eines europäischen Flughafens für die Abendnachrichten.

Reporter: *Señora Wysso-Holbein, Sie sind soeben mit der Maschine aus Buenos Aires gelandet und haben Ihre Hacienda im Norden Argentiniens verlassen. Was hat Sie dazu veranlasst, nach Europa zurückzukehren, das Ihre Vorfahren vor 180 Jahren so hoffnungsfroh verlassen haben?*

Die Señora: Die Mathematik.

Können Sie das unseren Zuschauern etwas näher erklären?

Ganz einfach. Als es mit dem Austral, unserer nichtsnutzigen Währung, im Sturzflug abwärtsging, mussten wir den Lohn unserer Haushaltshilfe erhöhen, man hat ja schliesslich ein Gewissen. Also in Schweizer Franken gerechnet, von 24 Rappen Stundenlohn auf 28 Rappen.

Entschuldigen Sie, Señora, wieviel ist das ungefähr in argentinischer Währung?

Tja, nach heutigem Kurs so an die 100 Austral.

Ah ja.

Schon damals hatte die Gute ihre liebe Not, den in Austral getauschten Wochenlohn nach Hause zu tragen, wegen des Gewichts, verstehen Sie.

Sie zahlten also 28 Rappen Stundenlohn.

Ein sehr grosszügig bemessenes Entgelt, unter diesen Umständen. Wir Menschen entgehen wohl der Strafe, aber nicht dem Gewissen, heisst es. Devisen sind knapp in Argentinien, und auf dem Schwarzmarkt ...

Aber 28 Rappen ...?

Sie wurde dann krank, und da sie ausfiel und ihre Familie nicht mehr ernähren konnte – ihr Mann, ein Ingenieur, ist arbeitslos, er kann nur noch wenige Autos reparieren, weil die Leute kein Geld für Benzin haben –, also mussten wir ihre Cousine beschäftigen. Wir zahlten der Kranken die Hälfte ihres Lohns weiter.

14 Rappen die Stunde?

Das waren immerhin 50 Austral, vielleicht mehr, je nach Umtauschkurs. Wir wollten ein gutes Werk tun, christlich sein. Wir erhöhten also den Lohn auf 15 Rappen.

War die Cousine damit einverstanden?

Selbstverständlich! Sie brachte ihre Halbschwester mit, und die teilten sich die Arbeit.

Und auch den Lohn?

Si. Es war ja jetzt für beide weniger zu tun, und wir zahlten ja den Lohn für die Kranke weiter ...

14 Rappen die Stunde.

Sie bekam jetzt ein Drittel, also genau 7½ Rappen pro gearbeitete Stunde. Wir dachten, dass wir damit unseren Beitrag zur Ankurbelung der Wirtschaft leisteten. Es wird in Europa zu wenig für dieses überschuldete Land getan.

Und wie ging es weiter?

Wir erklärten uns schliesslich damit einverstanden, die Mutter der beiden ebenfalls zu beschäftigen. Also erhöhten wir den Lohn auf 32 Rappen, bald hatten wir zwanzig Mendozas auf der Hazienda, und wir zahlten jetzt 80 Rappen die Stunde, also fast 400 Austral – ein Vermögen für diese Leute. Wir hatten die Geldwechsler vor den Toren, alles lief durcheinander ...

Wieviel bekam denn jeder der von Ihnen beschäftigten Mendozas?

Das war ja das Problem, das uns zwang, das Land zu verlassen. Wir gaben jedem Mendoza 5 Rappen die Stunde, und damit war die Schmerzgrenze erreicht – es waren über 400 Austral in der Stunde. Keiner kam mehr zum Arbeiten. Wir zählten nur noch Geld, der Wechselkurs muss täglich neu ausgerechnet werden.

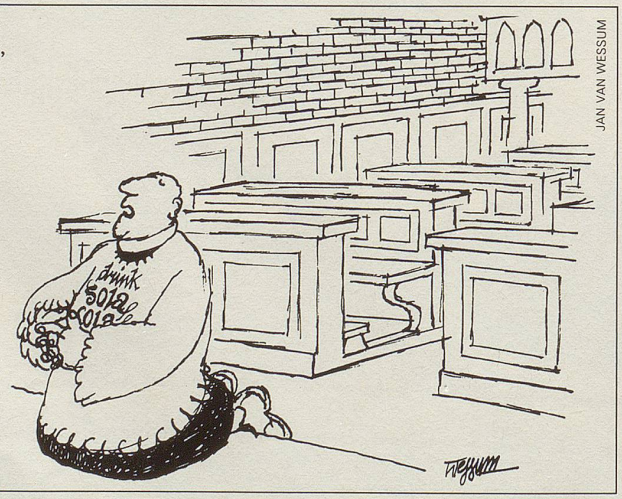
Es wuchs Ihnen alles über den Kopf.

So ist es. Die Schallgrenze war erreicht. Wir wussten, dass es noch zwei Dutzend dieser Mendozas gab, wir konnten uns ausrechnen, dass, wenn wir den Stundenlohn auf 1.20 erhöhten und die Mendozas das durch 44 oder so dividierten, keiner mehr etwas im Haus täte, denn sie würden nur noch rechnen. Da hört die Nächstenliebe auf, sagten wir uns.

Und da haben Sie Argentinien verlassen?

Bei aller Nächstenliebe muss man auch mal an sich selbst denken.

«Ich will ja nicht klagen, Herr, aber alle Preise gehen hinauf, nur nicht mein Lohn.»



Übrigens Es gibt Leute, denen darf man nicht einmal das Gegenteil von dem glauben, was sie sagen! *-te*